

Kommunikation und Ekstase

Von Joost A. M. Meerloo

Von Zeit zu Zeit besuchte mich ein Maler, der sich der gegenstandsfreien Darstellung verschrieben hatte und zeigte mir seine Werke. Er glaubte, der Kern seines Problems käme in dem faszinierenden Chaos der Linien auf der Leinwand zum Ausdruck. Er war nicht nur ein bekannter Maler, sondern ausserdem auch Ingenieur, und er brachte es fertig, in diesen beiden Berufen gleichermassen erfolgreich zu sein. Nun aber klagte er über zu lang andauernde Phasen der Ekstase. Wenn er früher malte, konnte er sich leicht von seiner Atelierarbeit lösen und an seine technischen Arbeiten gehen. Jetzt aber gab es Zeiten, in denen er Tag und Nacht ununterbrochen an seine Leinwand gefesselt war und sowohl jede andere Arbeit wie auch seine Familie völlig vernachlässigte. Als er sich wieder einmal in einer derartigen Phase befand und bis über beide Ohren in seine Arbeit vertieft war, brachte seine Frau ihn zu mir. Oberflächlich betrachtet hätte man diesen Zustand des schweigenden Vor-Sich-Hinstarens als krankhaft katatonisch bezeichnen können. Einen verbalen Kontakt mit ihm herzustellen war unmöglich. Nur durch seine Gemälde konnten wir miteinander in Verbindung kommen.

Als ich anfang, seine Werke zu betrachten und Fragen zu stellen, wurde er lebhafter und erklärte mir, was er mit seinen Bildern ausdrücken wollte. Er verglich seine Rohentwürfe mit Gesichtern, die er in einem Traum gesehen hatte, und er wusste sehr gut, dass es zur gleichen Zeit Eindrücke waren, die er vor langer Zeit in sich aufgenommen hatte. Solange er mir seine Bilder zeigte, hatten wir Kontakt miteinander, die Bilder waren für ihn ein Mittel zur Kommunikation. Auf dieser „Wellenlänge“ gelang eine Verständigung. Sobald ich aber von den Gemälden abkam und direkter mit ihm über seine Vergangenheit reden wollte, brach er jedes Gespräch ab.

Der Patient war bereits früher, als er noch den Ingenieurberuf ausübte, bei mir gewesen. Damals konnte er mir auf einem hohen intellektuellen Ni-